

der Weibe. Die Kühe und Pferde klafften unruhig die Bremsen und Räder. Mädchen liegen am Bach und warten auf den Wagen. Auf den Wäldern liegt der Mäher. Schwere Gebel voll reichte ihm der Sepp auf den Wagen. Dastig rechen die Mariann und die Anna das Heu zusammen. Jöhend treibt der Knecht die Pferde von Hausen zu Hausen.

„Fertig“, der Sepp wirft die Gabel in den leeren Wollgraben. Der Wiesbaum schaukelt hoch. Der Knecht schlingt sich um die Kette, der Wagen ist gebunden. Darnach rollt er über die aus Baumstämmen gebaute Hochbrücke den kurzen Weg hinunter in die Scheune.

„Leben wir noch ab?“, fragt der Knecht neben den Pferden auf der Ferne.

„Nein“, antwortet der Mäher und klopft sich den Brustkorb von dem weißleinen Hemde. „Es ist Schluß für heute, die Schat muß bald kommen.“

Der Alte hat sich gerade über den Wascheimer gebeugt, da zieht die Schat auf den Hof. An der Spitze wuchtet kläbig und plump der Vorsteher, begleitet von seinem Baden und der Vorsteherin, einer zünftigen, überheblichen Frau von fünfzig Jahren. Umständlich reißt der Mäher die aufsen Hände an dem Hofenboden ab und geht seinem Besuch entgegen. Die Mariann wirft noch schnell einen verhassten Blick in das blühende Haus und nützt die Gäste in die Stube.

Ein selbstgebrannter Jweitschenschnaps wird im Eichen getrunken. Die Pfeifen werden mit Hund und Feuerstein in Brand geschickt. Behutsam wird der Dödel über den glühenden Tabak gekloppt und das Einsehen beginnt.

Tief blickt der Vorsteher seinen übergrünen Leib in den Hiederkell. — Die Gäste schreien an dem aufgeschüttelten Dödel. In einem Holzverschlag tänzeln die Zellen. So fraglich schmarzt die Mutterfrau, umgeben von ihren dreizehn Brüdern. Freigierig grinsen die niefatten Wollscheweine an der hölzernen Tügel. Im Kuhstall stehen die Milchkühe. Mit langen Hälzen jochen sie das fettsche Heu aus dem Heifen. Ein paar Räder Hopfen seit und dumm den Männern entgegen. Auf der Pflanzstange laufen sich die Pflanz. Unter einem umgehüllten Korb glückt eine kränende Heune. Der Wasserisch freckt den aufgesperrten Schnabel in die Höhe und will der Schat den Durchgang verwehren. Stolz löst und zeigt der Mäher seinen Viehbestand. Seine Tochter brändet sich ihrer Müdigkeit nicht zu schämen. In jede Ecke steht der Vorsteher sein breites Gesicht, seine Rippen sind bedrückt.

Als die Männer den Kornreicher hinausschleichen, folgen sie auf die Frauen. Die Mariann zeigt der Vorsteherin an der schmalen Dachlufe einen ungeschonnenen Bergkessel. Ganze Berge davon können sich noch auf der alten Heiselband neben dem Schornstein. Trotz des hungrigen Brauchwunders hat der Mäher noch mindestens zehn Last Korn in dem Fruchtverschlag liegen. Beim Vorsteher, der eine ältere Familie hat, sind es nicht mehr so viel. Nur der Hauer geht in der bleichschlagnen Kiste zur Nelge. „Die Fellen haben zuerst davon gefressen“, erklärt der Mäher, „nächsten Monat gibt es ja wieder neuen.“

Am die Dämmerzeit, als die Drosche in den Wiesen graben ansetzt, ist die Einschau beendet. Dreißigjährig steht der Vorsteher in der Stube. „Ich bin zufrieden, Bachmüller“, sagte er laut, „wenn du nichts dagegen hast, geben wir die beiden Kinder zusammen.“

„Ich hab nichts einzurenden“, erwidert der Bachmüller. Beide Männer treten zusammen. Wie bei einem Kubhobel klafften ihre Hände ineinander. — Die Heirat ist geregelt. Der Handreich hat sie festgelegt.

Auf diese Weise wurden früher die meisten Dorfheiraten in unserer Heimat abgeschlossen. Waren die beiden Älter zufrieden, so wurde wenig nach Liebe und Mut der Kinder gefragt. Diese mußten sich eben fügen. Der Handreich war der wichtigste Akt bei der ganzen Heirat, und nicht selten wurden die Eintrager betrogen. Besonders war dies der Fall, wenn die Einschau in einem fremden Dorfe stattfand.

Dann kam es oft vor, daß fremdes Vieh und fremde Felde, den Reichtum des Bauern erhöhten. Wurde der Betrag entdeckt, so entstand harte Feindschaft zwischen den beiden Parteien. Die Advokaten hatten den Gewinn davon. Halsstarrige Prozesse und unglückliche Ehen waren dann meistens das Ende vom Liebe.

Nach Mitternacht bricht der Vorsteher mit den Seinen auf. Sein Gang ist schwankend. Der Wein leuchtet ihm aus dem kopfligen Gesicht. An dem Küchensackel stößt es sich die Stirne. „Macht nichts“, lallt er zum Mäher herunter, weiches ihm den heruntergefallenen Hut aufsetzt, „in vier Wochen ist Hochzeit. Das ganze Dorf soll dabei sein, und die Stube in Schnaps und in Bier schwimmen. Gib mir deinen Arm, Mutter, zu zweit geht es sich besser.“

Pflugbauerlied.

Von Rudolf Juch.

Es öffnet sich der Ader unter meinem Pflug,
In folchem Gange trinke ich den Duft der Erde.
Mein ist die Scholle! mein! und freischer Pflanzung
Kraut löst sich durch das Fußgestampf der starken Pferde.

Der Ader lange Reihe schöpft ihre Kraft
Aus diesen Furchen, und auch meine Glieder bauen
Sich auf aus Heer Saat, daß heute sie gestrafft
Den harten Pflugholm fest anspannen, den vertrauten.

Tief saßt das Eisen in den schwarzen Grund,
Tief zu des alten Lebensstromes dunklen Fährten.
In Schweiß steht meine Stirn, doch Lieber flattern kurt
Um mich, wie sie bereinst auch meinen Sohn umfliegen
worden.

Ueber einige Berufs-Flurnamen.

V. Billigen in Ditzburg.

Man möge von mir keine ausföhrliche wissenschaftliche Vorlesung erwarten, denn dazu bin ich nicht imstande. Meine Artikel mög auch Jrrtümer enthalten, dann soll eben der Jrrtum zur Wahrheit führen. Ich hoffe aber, doch nicht allzu sehr daneben getroffen zu haben.

Die Flurnamen bergen ein gutes Stück Sprach- und Ortsgeschichte, da sie häufig ein hohes Alter haben. Man sollte Wert darauf legen, sie möglichst in ihrer alten, ursprünglichen Form zu erhalten. Manche alten Flurbezeichnungen haben der Zeit wider standgehalten, andere haben sich, da die jüngeren Geschlechter den ursprünglichen Sinn nicht mehr verstanden, eine Veränderung in Form und Bedeutung gefallen lassen müssen.

Ich habe versucht, in nachstehendem aus den mir trotz meiner langen Abwesenheit noch geläufigen 200 Flurbezeichnungen, von denen sicher viele nicht im Grundbuche stehen, aber im Volksmunde gang und gäbe sind, einige etwas näher zu beleuchten und dadurch meinen lieben Landsleuten die Heimatscholle noch wertvoller zu machen und ihnen erneut zu zeigen, daß sie auf altem deutschen freien Boden sitzen. (Dank davon 1935/11).

Die Flurbezeichnungen „Banz“, „Sechs“, „Sieben“, „Acht“, „Neun“, „Zehn“, „Elf“, „Zwölf“ und „Zwanzig Morgen“ weisen darauf hin, daß hier früher die Berufs-Heerschaften, die Grajen, oder vielmehr auch die Klosterheeren (Jweignidverlassung von Wollgrassen) größere zusammenhängende Felder besaßen und bebauten. Auch die Gewannbenennungen „Off d'n Herrschlern“ und „Hinner d'n Herrschlern“ deuten, daß hier die Edelheeren Felder ließen hatten. Ich nehme an, daß die Bürgerlicher sich nicht gerade die schlechtesten Acker sicherten. (Fortsetzung folgt.)

Grimm's-Blätter

von Mrs. Town

Beilage der „Saar-Zeitung“ und des „Dillinger Tageblattes“

Nr. 5

Freitag, den 5. April

1929

Der arme Spielmann.

(Schluß.)

Aufgeregt hatte der Rodener gesprochen und leerte dann sein volles Glas. Kaum aber ist das Boltern und Schreien verstummt, so beginnt er wieder: „Der Rodener schwort auf's neue, mit zwölf Gledern guten Volkes zu helfen.“

Wiederum durchbraust ein starker Beifall den Saal.

„Hört Freunde“, ruft Markus dazwischen, er lobt sich selbst, ohne es zu wissen. Zwölf Gledern macht halb sein ganzes waffenfähiges Volk aus. Und das zeigt uns den guten Grundherren an. Der Rodener braucht keine Zwangsmittel anzuwenden, um Frohnden und Abgaben einzutreiben, er hat keine kämigen Untertanen oder solche, die sich gegen ihren Grundherren aufheben lassen, Haus und Hof quittieren und dann mit anderen Grundherren partieren. Darum ein Bravo-Schluß für solch ritterlich Gedacht.“

„Wir haben in unserem Besitz das selbe gute Volk gehabt“, beginnt Ritter Rothbart. „Aber unser Mann- und Bannrecht ist für dieses liberliche Volk zu gelinde, das aus allen Teilen des kaiserlichen Landes zu uns hinströmt, Arbeit und guten Lohn findet. So will es eben der Abt von Mettlach, der mit uns hier die Grundgerichtsbarkeit besitzt, darob oft Raubhandel nicht allzu ferne lagen. Das mußte ja zur Weimung kommen, daß unter dem Krummstab gut zu wohnen sei, wenn das Weistum des Abtes folgenden Absatz enthält: Wäre es, daß ein armer Mann sich nicht ernähren oder beheizen könnte, soll er seinen freien Zug haben, fortzugehen und sein Bestes probieren. Und so wurde oft unser Bannrecht überschritten. Doch genug davon. Auf der anderen Seite haben wir auch Unterstützung gefunden. Ein schlauer Streich war es, daß sich die kleinen und mittleren Grundherren zu Gemeinshäften zusammengeschlossen haben, um gegen den wilden Falken die Flügel zu klappen.“

Ebenso trat auch das Gemeinwoit an uns heran und hat seinen Tribut entrichtet, damit sie bei Kriegertischen heißen auf der Burg Schutz fanden.“

„Bestern noch brachte der Edle von Raibach 30 Pulverfässer und zehn bewaffnete Knechte“, sagte Markus fort. „Die Waffentammern liegen voll, und schneiden sie uns das Wasser ab, so sorgt der Keller für kühlen und edlen Trank.“

Die Sonne erscheint bereits in rötlich grauem Morgenmantel. Hier und da hört man das Klatschen eines Schlammhuhnes.

Mit zwei Reigen steht der Bergwächter auf dem Turm. Fortgesetzt streifen seine Falkenaugen nach und weit. Drauf steht in der Morgendämmerung liegt die größte Gefahr für einen Angeli. Seine beiden Gefellen

liegen auf einem Strohhausem und fingen in den kühlen Morgenwind hinein:

„Ja Milch liegt das Korn — Der Ritter im Wein.
Weg Wächter das Horn — Sie sollen sich freuen.“

Der andere dort unten wird sich auch freuen“, sagt der Schloßwächter fort, „wenn wir ihm das größte Schwert aus dem Stalle holen, das uns als Besthaupt gehört. Noch steht die Sonne nicht an der knorrigen Eiche am Hozberg, und bis dahin haben die Schläfer Zeit. Dieser Ringbert ist ein widerlicher Wolf. Kaum hat er seinem Vater versprochen, sich den grundherrlichen Bestimmungen nicht zu widersetzen, so tobt er jetzt doch, nachdem jener die Augen geschlossen hat. Eigentlich ist gestern abend schon die Frist zur Ablieferung verstrichen, aber bei Bindung der Kriegsmär hat niemand mehr daran gedacht, und jene scheint ihn erst recht zum Widerstande anzureizen. Aber warte, Hauwle, das Halsseil steht für dich bereit, und die Daumenschrauben werden dich gefügig machen.“

Aus der Weidenbüsche an der Feins erhebt sich plötzlich ein lautes Geschrei. „Da scheinen die Hinterlassen in ein Hornissenest geraten zu sein“, höhnen die beiden Knechte.

„Oder die alte Wittib vor dem Dorfe handelt mit Heren und führt die Schweine zur Tränke, damit sie nicht in unseren Stall gelangen. Wags sein, wie es will, Ringbert wird seine Hand in diesem unsauberen Spiele haben.“

Schon kolpern die beiden Knechte die enge Wendeltreppe hinunter. Im Hofe reißen sie einige mit Speichen bewaffnete mit und schleichen an die nahe Prinzfurt.

Ringbert hatte schon mit den übrigen Erben des Schaffgutes das Schwein auf die andere Seite gebracht, als ein Knappe dem Schwein einen scharfen Stein auf den Rücken schleudert, so daß es zu Boden fällt.

Alle erkennen die große Gefahr, aber nur Ringbert singt die Hühner.

„Schaut doch zu, ihr Herren, wie sich das Schwein krümmt und über den Rücken ein Jittern läuft. Wist hat es bekommen, oder der Teufel ist ihm in die Glieder gefahren, der jetzt sein tolles Spiel treibt, seitdem der Weiser mit dem Kampfe droht.“

„Das wäre euch gerade angenehm, wenn der Meher schon hier wäre und uns vergiften könnte. Hört, wie vergnügt die Sau ginst, wenn sie in Ruhe gelassen wird.“

„So überzeugt euch selber“, erwidert eine Frauenstimme, „daß eine Christwurzel ihr im linken Ohr steckt, und trotzdem das Ohr weiter schwillt.“

Ringbert ist fortgelaufen, weil er das Schwein als Besthaupt nicht abgeben wollte. Ihr habt ihn unterschätzt. Ringbert ist im Lande, das euch doppelt strafen wird.

Admet froh sein, wenn ihr den Reher nicht in der blauen Luft zu greifen braucht. Und nun zurück! Zwischen Mantel und Jumper werdet ihr euren Lohn empfangen, wie es sich für ein solch' liberlich Volt gehört."

Im Burghofe sammelt sich in großer Eile das ganze Knappenvolk um die Schar. Die alte Wittib zittert am ganzen Leibe. In aller Eile versucht sie die um den Weib gezeichnete Geldsumme, gefüllt mit Reher Gulden, abzuzählen.

"Schlagt die Wittib tot", brüllten die Stimmen durcheinander. "Vor drei Tagen war sie noch an der Däppenweiler Eisenhmelze und hegte die Arbeiter gegen uns auf."

"Dies Weib an der Eisenhmelze?", brüllte ein Knecht, der dem Edlen von Raibach gehörte. "Schau mal der legerliche Elster, damit ich dir mal in die Karten sehen kann."

Noch die Wittib verbarg ihr Gesicht. "Seht ihr's, wie sie ihre unehrliche Haut verbirgt. Es ist kein seltener Vogel in den Reher Straßen und steht dort in höherem Ansehen als bei uns, weil der Reher sie mehr zu schätzen weiß."

"Dann an den Galgen mit diesem Frauenzimmer", brüllten die anderen.

"Schaut her, wie sie ihre Goldstücke verbergen wollte", schreit der Knecht aus Raibach. "Reher Gulden hängen hier. Jetzt habt auch ihr den Vogel erkannt."

Ein Wüßler schreit: "Diesmal zeigt das Jugrecht den Weg zum Galgen."

Noch einmal springt der Raibacher vor und schreit die Wittib an: "Deg' saubere Weichte ab. Du hast Ringbert die Talsen gestiftet, so daß er bald wie ein Grundherr in Mettlach aufstehen konnte. Und dies alles ging auf den ehrlichen Namen unseres Grundherrn. Ihn wollte man zu Fall bringen. Ich sage dich hier offen an, und dann mag das Kriegsgesicht sofort entscheiden: Du hast Hochverrat geübt mit Ringbert zu Diensten des Reher's. Das Wüney alle legt besorgen."

Mit einem Fluche auf den Lippen stürzt das Frauenzimmer zusammen.

"An den Galgen mit ihr", schreit Martus. "Ringbert trifft der Bannfluch. Noch ehe die Rebel über die Latgewässer emporsteigen, muß sie am Burggalgen baumeln und aus den glimmenden Holzstößen von Ringbert's Hüfte mag der Reher seine Lagerfeuer anzünden."

In voller Wut rief Hunibald sein Schwert in den Esch der alten Bauernsöhne, in der er seine Pläne zur Ueberrumpelung des Schlosses seinem Rittervolk mittheilte.

Des Ritters wankende Hand reicht nicht soweit, als daß er uns fassen könnte. Mag der Sierspiger wie ein toller Windhob nach dem Reche schreien, er wird es nicht erhalten. Gottlob, daß Nacht Recht in unserer Zeit bedeutet. Bald wird der Adler unter den Keinen Rehern aufgedrückt haben, die sich träumend in dem lichterlichen Schatten sonnen. Auch der Griesinger wird seinen Tribut entrichten, wenn er nicht den Sturz seines Lächerleins zu bändigen weiß, das sich in eifriger Selbstvergessenheit an einen Dienstmann des Sierspigers hingezogen fühlt. Der Galgen steht auch für einen Freierrmann nicht zu hoch."

Hier brachten an diesem Morgen die vielen Wiesenblumen und Kräuter ihre Köpfe zum Sonnenmutter, die sie mit verächtigen, buntstimmigen Perlen bestückte. Man stand an alle da in Reih und Glied und blühten in voller Gesundheit zu den Hedentosen, die in zartem Hojarnde am Wegrand Spalier bildeten.

In goldener Farbentülle hält der erste Maienitag seinen Rundgang in lustigem Hauch des Mistrautes. Über die Blumenfreude kam nicht zu vollem Anbruch. Nach langem das Echo in ihren Ohren vom gestrigen Läuten des Urmsündergaldaleins, und von den Edlweisen drang das Weinen vieler Blumenblätter, die im Schmerz ihres zertrümmerten Schmuckes untrofflich waren.

Reher Kriegsvolk war schuld daran, das in vollem Rufe durch die Wiesen kämpfte, die Rodener Mannschaften von den Furchen verdrängte und nun an dem Ufer der Primo halt machte.

Dreimal stürmte die Reher Schar und wurde jedesmal von der Burghesatzung zurückgeschlagen.

Hunibald sah ein, daß er in einem offenen Kampfe die Feste nicht erobern konnte. Ringbert kam ihm nun zu Hilfe.

"Wenn du mir wieder eine Hütte verschaffst und mir golden Salbe für meine verbrannten Knochen bereitest", sprach Ringbert zu Hunibald, der ihn über vieles fragte, "dann wähe ich dir schon einen Ausweg anzugeben."

"Das sollst du haben", entgegnete Hunibald, "sorge nur dafür, daß wir diese Gaimücken bald in unserer Hand haben."

"So will ich dir eines verraten", setzte Ringbert fort. "Schau her, dort wo die fünf dicken Ecken an der Primabiegung stehen, mündet ein unterirdischer Gang. Ich selbst habe ihn schon benützt. Haben Sie vergessen, den Seiten mit Wasser zu füllen, was wohl in der Que möglich wäre, dann werden sie bis zum nächsten Sonnenaufgang in unserer Hand sein."

"Das ist ein Ausweg. Ich glaube sicher, daß sich die dicken Hechte auch im Primewasser wohl finden werden. Und Martus wird seinen Tropfloß nicht mehr darin spiegein", entgegnete Hunibald.

Martus mit seinen Mannen waren vergnügter Dinge. Lustig klangen die Laute des Sängers durch die weiten Hallen, und der Wein tat seine Schuldigkeit.

"Bald wird auch der Griesinger herankommen und diese widerlichen Wespen verjagen", schreit Martus in übermüthiger Laune.

Aus der Freierdmann wird das blonde Tochterlein heimzuführen. Ritter und Knappen werden ihn begleiten. Dann werden wir wieder ein fröhliches Fest feiern", ruft Ritter Rotbart.

"Er ist dem Griesinger ebenbürtig", ruft die Knappenführer.

Freund Walter, schlägt die Leiter an. Das lustige Spielmannslied muß klingen."

In mächtigen Akkorden ertönt der rauhe Männergesang durch die weiten Hallen. Da auf einmal überdönen Schreie von der Vorburg her die Sänger. Das Rottsignal brüllt...

Entsetzt und bleich stürmt alles zum Ausgang. Doch zu spät.

Schon steht der Reher mit erhobenem Schwerte unter seiner Schar im Burghofe.

Ein kurzer Kampf und die Burghesatzung ist entworfen. Hart und schnell ist das Urtheil, was der Reid geboren.

"Dienstmann, laß ab vom Lächerlein des Griesinger", so redet Hunibald Martus mit falscher Miene an. "Mach", was du willst, in Treue und Liebe ist Hildebrand mir ergeben und wird es auch nach meinem Tode sein. Sie hat ritterlich Fucht und Ehr'. Dich hat der gelbe Reid zu dieser Tat gebracht. Urtheile, und dann handle schnell mit uns."

"Wo nur der Sänger bleibt", ruft Hunibald. "Er muß bei diesem Spiel zugegen sein. Aber er soll nicht singen und die Leiter schlagen. Denkersmann soll er werden an seinem Herrn und seinen Rittern."

In Ohnmacht fällt der Sängersmann.

Aber Freund Martus bittet ihn: "Walter, wie oft erkente mich dein Gesang. Oern herbe ich durch deine Hand, die Frevlers Uebermut erheben läßt. Willst du mich noch eine Bitte. Zieh hin, worach mein Herz sich sehnte. Singe das lustige Spielmannslied und verstände die traurige Mär. Das lustige Spielmannslied ertlang, während Walter für seinen Herrn den Strang bereitete. Der Hof stieg über das Glüd...."

Am Himmel bleichte der Mond die kleinen Wollen. Walter kam soeben durch den hohen Buchenwald und stand nun auf der Keinen Anhöhe vor dem Schlosse. Still ruhte das Schloß.

In den Gräben spiegelte sich der Mond. Schlüsselblumen, Veilchen, Windröschen und Butterblumen wiegen sich an den heißen Hängen.

Süßblüthen duften und im Hollunderbusch schlägt die Nachtigall.

Sein Schritt wankt, das Herz ruft zur Umkehr.

Nach einer Weile Inset er sich auf den feuchten Wiesenteppich und betet. Nun greifen seine zarten Finger

zur Leiter und bang verklärt seine Stimme die graue Todesnachricht:

In blassem Lichte zieht die Nacht,
Die so viel herbes Leid gebracht.
Schön Tochterlein, nun weine nicht,
Ritter und Knapp' tat seine Pflicht.
Vergessen sind nicht die Klümmlein rot,
Vergessen sind nicht die Klümmlein blau.
Vergessen ist nicht der Edlen Tod,
Alloell auf grüner Frühlingsau.
Sie haben als Heiden für alle Zeit.
Einst werden wir wieder mit ihnen vereint.

Die Wallfahrten zum Kloster Mettlach.

Die Abtei Mettlach wurde von dem aus fränkischem Adnigsgeschlechte stammenden edlen Herzoge Lutwinus etwa um das Jahr 695 gegründet. Tausenderte hindurch war sie dann eine der bedeutendsten und segensreichsten Kulturstätten unserer Heimat, und der Ruf ihrer geistigen Größe drang weithin in die Lande. — Lutwinus war selbst Mönch in dem von ihm gegründeten Kloster und einige Jahre später sogar als Nachfolger seines Oheims Basinus, Bischof zu Trier. Dieser, sein Oheim Basinus, weihte als damaliger Bischof von Trier das von Lutwinus vor der Klostergründung errichtete Oratorium (Kapelle) am 9. Oktober, dem Todestage seines Schutzpatrons, des hl. Dionysius, in feierlicher Weise ein. In Erinnerung an diesen demütigen Tag wallfahrten die umliegenden Ortschaften in der Folgezeit am Tage der Einweihung (fest am Sonntag vor Pfingsten, dem Einweihungstag der neuen Pfarrkirche) zum Kloster Mettlach und seinen Kirchen. — Lutwinus hatte einige Zeit nach Fertigstellung des Oratoriums eine weitere Kapelle zu Ehren der Apostelfürsten und eine Basilika, der Gottesmutter geweiht, erlauben lassen. In dem frommen Brauch der Wallfahrt bemerkt ein Biograph des hl. Lutwinus: „Die Feier dieser Einweihung wird auch nach den von den Späteren gegebenen Befehlen (der Bischöfe) bei der jährlichen Wiederkehr von der Volksmenge fromm begangen, die darin weiteleert, an jenem Tage diese Kirche, weil sie zum Segen nicht nur jenes Ortes, sondern auch der ganzen Gegend erbaut wurde, mit Wachskerzen und anderen Opfergaben zu ehren. Nach Beendigung des Gebetes und Anhörung der feierlichen Messe erhält jeder von dem Rufus des Klosters Brot und Wein und so sagen sie dem hl. Dionysius Dank, wünschen den Bewohnern des Ortes Heil und Segen und kehren dann froh in ihre Heimat zurück.“

Anscheinend kam der fromme Brauch, zum Kloster Mettlach zu wallfahren, im Laufe der Zeit allmählich außer Übung. Indessen legten die trierischen Bischöfe auf die Weiterbeibehaltung der Wallfahrt großen Wert. So rührt aus dem Jahre 1147 eine Urkunde her, in der Erzbischof Adalbero von Trier eine Reihe von Pfarreien der heutigen Kreise Saarburg und Merzig und darüber hinaus, die zur Abtei Mettlach in näherer Beziehung standen, sei es, daß sie von dort aus gegründet oder mit der Seelsorge betraut wurden, und deshalb gegen das Kloster eine besondere Dankeschuld hatten, bei Strafe des Kirchenbannes verpflichtet, den alten frommen Brauch der Wallfahrt nach Mettlach wieder aufzunehmen. Nachfolgend sei die in lateinischer Sprache gehaltene Urkunde in deutscher Uebersetzung wiedergegeben: Im Namen der hl. Mettlacher Kirche entbietet Adalbero, der trierischen Kirche demütiger Diener und des hl. Apostolischen Stuhls Abgesandter, Gruß und Segen! Der Kirche fromme Bräuche pflegen gar oft mit der Zeiten Wechsellieber außer Übung zu geraten. Daher ist es Pflicht der Vorsteher der Kirche, bei den Ihnen anvertrauten Kirchen Vorlesungen zu treffen, daß diese frommen Bräuche nicht verschwinden. Diese Gefahr liegt nahe, da je Arglist und Schleichheit von Tag zu Tag kühnlich zunehmen und der Kirche Freiheit auch von manchen ihrer Diener nicht völlig bewahrt wird. Auf Bitten der Brüder der vorgenannten Kirche (Mettlach), den from-

men Brauch, den sie viele Jahre hindurch gepflegt als ein besonders ihnen auf Bitten des Abtes Ratwich, von einem meiner Vorgänger seligen Andenkens, dem Erzbischof Rothbert, einst gewährtes Vorrecht, wiederzuleben zu lassen, haben wir in Gegenwart aller der Mettlacher Kirche dieses Recht bekräftigt und mit unserem Insegel bekräftigt. Auf Grund der Ans von Gott verliehenen Autorität verordnen wir, daß die in dem nahen Umkreis des Klosters liegenden, noch näher zu bezeichnenden Pfarreien am Tage der Einweihung der eingangs genannten Kirche in frommer Ergebenheit zu ihr wallfahren; außerdem möge man auch durch Almosen und andere Opfergaben Gott und seiner Kirche Ehre erwirken, damit sie auch dazu beitragen, ein Heilmittel gegen die Sünde und ihre Strafe zu werden, und am Tage der Vergeltung der höchsten Richter gnädig stimmen. — Wer aber dieser unserer Anweisung keine Beachtung schenkt, der möge in Abnabe der Apostelfürsten Petrus und Paulus fallen, und die Strafe des Kirchenbannes wird ihn solange treffen, bis er zur Kirche unseres Herrn, da er sich widerspenstig gezeigt, in demütiger Gemüthung zurückkehrt. —

Es waren folgende Pfarreien verpflichtet, am Kirchweihfest nach Mettlach zu wallfahren: Serrig (Serrig), Lauenon (Lauenon), Hufam (Hamm), Witen (Witen), Sanctus (Sengig oder Sing), Reibinga (Reibinga?) bei Saarburg, Luta (Luten), Rircha (Rirch), Victor (Vittef), Ecclesia (St. Martini), Wincheta (Wincheringen), Hefant; Wile (Weiler), Polza (Polzem), Nemide (Nemig), Wiehe (Weiß), Lunestoff (Lunestoff), Sildebringa (Hilbringen), Walderfinga (Wallerfingen), Kalinga (Kerlingen), Joespach (Jospach), Gerlanda (Gerlingen), Witorf (Witaldorf), Swernedorf (Schwerdorf), Rirchperch (Reppich-Hemmersdorf), Frimmersdorf (Fremersdorf), Herleuinga (Herlesingen?), Ramendorf (Rondorf), Bidinga (Bidingen), Wehe (Waldwiese), Kamelanga (Kamlingen), Lutindorf (Linsdorf), wandere (Wandern, Kreis Saarburg), Perle (Perle), Rodenstorf (Rustorf), Rircha (Rirch), Kerlinga (Kerlingen), Lunterfuch (Luntesfeld), Mundelar (Mondern), Udera (Udren), Hadamberg (Homburg a. d. Canner), Runkircha (Neumkirchen), Namagon (Ober oder Reich Naumen), Walsamuncker (Walmünster), Duka (Düchen), Mericia (Merzig), Bratdorf (Brottdorf), Lampelba (Lampaden), Hentke (Henten), Cejrnon (Zers), Jone (Jhn), Bedestorf (Bedersdorf), Lutra (Zentraltern), Wäre (Hälzweiler), Ramefhatt (Reinsbach), Hufatt (Hufadt), Bedinga (Bedingen), Pattha (Pachten), Rodena (Roden), Hehdorf (Ersdorf), Swalpach (Schwalbach), Wellinga (Saarwellingen), Bullingehorf (Bilsdorf), Nagelbad (Nalbach), Hillindorf (Hiltersdorf), Bettinga (Bettingen), Lebach (Lebach), Limpach (Limbach), Waderella (Wadrill), Wala (Wahlen), Runkircha (Reunkirchen), Thelina (Thalen), Anostid (Anostheid), Losma (Losheim). Vgl. Reil Geschichte des Kr. Merzig.) Im Laufe der Zeit standen der Abtei Mettlach bis zum Jahre 1802 71 Abte vor; der letzte Abt des Klosters hieß wie sein Gründer Lutwinus. Der segensreichen Wirksamkeit dieser für unsere Heimat so bedeutenden Kultus- und Kulturstätte bereitete die französische Revolution ein schnelles Ende. Doch die Erinnerung an Lutwinus und sein Werk lebt in unserer Heimat fort und alljährlich pilgern Tausende wie ehemals nach Mettlach zu Lutwinus.

Als der Großvater die Großmutter freite. Handstreik.

Samstag im Hermond. — Der Vater (Pater) hat wegen des schlechten Wetters die Sonntagsarbeit erlaubt. Das ganze Dorf steht in den Wiesen. Wohl rapseln die leeren Wagen durchs Dorf. Langsam und unbeschäftigten Hölzern die beladenen. Starker Heubst steht von den Wiesen herüber. Die Rechen können die abgemähten Halben Heubäcker springen. Heubäcker pfeifen. In den Ställen schreien die Schafe nach